

# Mosaik

Gemeindebrief der Evangelisch-methodistischen Kirche Winterthur



**Taizé-Lager**

**Mittagstisch und Kafi Liib&Seel**

**Zentralkonferenz 2025 in Winterthur**

**Gedankenstrich - wir müssen nichts**



Evangelisch-  
methodistische  
Kirche Winterthur



The United Methodist Church

## ■ Die Hoffnung stirbt zuletzt!

### **Vier Frauen an einem Tisch, drei Ukrainerinnen und eine Schweizerin.**

Am Mittwoch, den 10. Juli 2024, trafen sich Alina mit Tochter Oleksandra, Viktoria und Jeannine zu einem Gespräch.

Ich, Jeannine, versuche das Gesprochene und auch die Zwischentöne im nachstehenden Text für euch wiederzugeben. Alina, eine geflüchtete Mutter, lebt mit ihren drei Kindern hier bei uns an der Trollstrasse und von ihr möchte ich erfahren, wie es ihr geht. Unsere Übersetzerin, Viktoria Kast, lebt schon lange in der Schweiz und sie ist, zusammen mit ihrem Ehemann, Mitglied in der EMK Winterthur. Nur mit Hilfe von Viktoria kann ich dieses Gespräch führen, denn ein direkter verbaler Austausch ist kaum möglich. Alina hat in ihrem Leben schon so viel gelernt, sie hat Ökonomie und Jura studiert. Sie hat auch eine medizinische Ausbildung abgeschlossen, im Januar 2022, kurz bevor im Februar 2022 der Krieg begann. Jetzt will und sollte sie Deutsch lernen. Das fühlt sich im Moment sehr schwierig an, denn durch all die Geschehnisse, die Alinas Leben in den vergangenen zwei Jahren verändert haben, ist auch die Sicherheit, der Mut sich etwas zuzutrauen, geschwunden. Und doch betont Alina, wie gerne sie doch direkt mit mir und anderen reden möchte, nicht immer nur mit einer Dolmetscherin (wenn auch mit einer so liebenswerten, wie Viktoria eine ist) oder dem Übersetzungsprogramm auf ihrem Handy.

Alina und ihre drei Kinder fühlen sich hier bei uns an der Trollstrasse sehr wohl und gut aufgehoben. Sie, Alina geniesst die blühenden und duftenden Lindenblüten, das Grün rundum, die Ruhe und die Statue von Mutter Teresa. Mutter Teresa hat sie entdeckt, bevor sie hier eingezogen ist, und hat immer mal wieder bei ihr innegehalten, am westlichen Rand der EMK, und sie fühlt sich von ihr beschützt. Alles in allem sei es wie im Paradies! Diese ruhige Umgebung tue ihr und der ganzen Familie sehr gut.

Auf die Frage, ob sie Kontakt mit anderen Menschen aus der Ukraine pflege, antwortet sie mir mit: Ja, eine Freundin aus ihrer Kindheit sei ein Jahr vor dem Krieg hierher nach Winterthur gezogen

und mit ihr trifft sie sich regelmässig. Daneben hat sie lose Bekanntschaften geschlossen, mit Menschen aus dem Deutschkurs und Menschen, die sie bei ihren sportlichen Aktivitäten kennengelernt hat. Bei den Kindern sieht es ganz anders aus. Die pflegen bereits viele Freundschaften mit den Schulkamerad:innen im Altstadt- und Geiselweidschulhaus und insbesondere Sohn Marian ist begeistert von der Pfadi und dem Fussball. So geniesst er die samstäglichen Outdoor-Aktivitäten und ist beglückt von dem, was er dort alles erlebt. Alle drei Kinder geniessen den Anschluss zu den Schweizerkindern und werden immer wieder von ihren Gspänlis mitgenommen, wie z.B. in die Badi. Dafür sind sie sehr dankbar!

Ich frage, ob die Kinder in der Ukraine auch schon so selbständig unterwegs gewesen sind. Und Alina antwortet mir mit: Nein, dazu waren sie damals zu klein. Sie sind nun gewachsen und selbständiger geworden. Heute kennen sie die Stadt Winterthur besser als ihre Heimatstadt Cherson. Vor dem Krieg waren die Kinder tagsüber in der Obhut einer Nanny, denn Alina hat gearbeitet. Diese Nanny war eine ukrainische Frau und sie lebt immer noch in Cherson.

Die Schweiz hat Alina von vielen Erzählungen bereits gekannt. Sie hat viele Jahre für eine Tabakfirma mit Hauptsitz in Genf gearbeitet. Darum weiss sie, dass die Schokolade und der Käse hier sehr gut sind, dass viele teure Uhren in der Schweiz hergestellt werden und dass es hier viele Banken gibt. Verschmitzt erzählt sie, dass sie in ihrer Kindheit geträumt habe, einmal ein Bankkonto in der Schweiz zu haben 😊. Das ist nun Tatsache.

Beim Beginn des Krieges hatte sie sich umgehend informiert, wie das Leben in der Schweiz sei, und hat von den ehemaligen Arbeitskollegen in Genf nur Gutes gehört. Deshalb sind Alina, Miroslava, Oleksandra und Marian nun hier zuhause. Ganz wichtig beim Entscheid sei auch gewesen, dass es hier in der Schweiz viele Luftschutzräume gebe. Tief betroffen von dieser Aussage, diesem Kriterium, schweigen wir alle kurz. – Und ebenso ist Alinas Freundin aus der Kindheit mit ein Grund, wieso sie Winterthur und keinen anderen Ort in der Schweiz gewählt hat.

Vorsichtig frage ich, ob sie sich ein bisschen davor fürchtet, dass die Kinder sich von der Ukraine entfremden. Und mit starker Stimme kommt die Antwort: Nein! Sie sei so dankbar dafür, dass ihre Kinder hier leben dürfen. Ihre tägliche Freude sei es, ihnen bei ihrer Entwicklung zur Selbständigkeit zuschauen zu können, Anteil daran zu nehmen und wiederum nur dankbar dafür zu sein, dass die Kinder diese neue Sprache, das Deutsch, problemlos lernen. So agieren die drei regelmässig als Dolmetscher und führen für die Mama Telefonate, die sie leider nicht selbständig tätigen kann. Und Alina ist sicher, dass die Kinder, falls sie in die Ukraine zurückkehren, gerne wieder für das Studium hierherkommen. Denn das Schulsystem sei hier so viel schöner und umfassender und baue nicht nur auf fachliche Kenntnisse auf. Zurzeit handhaben es alle Geflüchteten so, dass die Kinder einen Teil des Unterrichts in der Ukraine online besuchen. Ihnen bleibt so die Verbindung zur Sprache und dem Umgang mit der Heimat erhalten. Viktoria weist darauf hin, dass all ihre Bekannten und deren Kinder dieses zweispurige Schulleben als richtig und wichtig empfinden.

Alina, sowie auch ihr Ehemann, der Papa, sind sehr stolz auf ihre Kinder!

Ihre Kinder und ihr Ehemann motivieren Alina immer wieder, Deutsch zu lernen. Und Alina selbst weiss sehr genau, dass die Sprache der Schlüssel zur Integration ist. Während unseres Gespräches folgt sie sowohl meinen Worten wie auch Viktorias und meint dann, wie gerne würde sie mir direkt antworten. Denn eigentlich gefalle ihr der Klang der Sprache und die Kinder ermutigen sie auch täglich zu üben. Und trotzdem ist es schwierig für sie, sie braucht einfach mehr Zeit. Alina und ihre Familie haben am 24. Februar 2022, in den ersten Stunden des Krieges, ihre Heimatstadt Cherson verlassen. Erst dachte sie, es wäre nur für drei Tage, doch nun ist es bereits das dritte Jahr! Und all die Sorgen in ihrem Leben haben Spuren hinterlassen. Jeden Tag steht die Stadt Cherson unter Beschuss, weil sie direkt an der Frontlinie liegt. Die Sorgen und Ängste über die Geschehnisse in der Ukraine lähmen ihre Initiative immer wieder. Den Status „Flüchtling“ erträgt sie oft nur schwer.

Und wieder eine vorsichtige Frage: Gibt es etwas, das dir hier in der Schweiz nicht gefällt? - Es ist einen Moment still und mit leiser Stimme spricht sie weiter. Alles ist gut, ausser, dass ich hier allein bin. Das liegt mir schwer auf dem Herzen. Es ist nicht oft möglich, mit ihrer Familie in Cherson zu telefonieren, denn die ganze Familie lebt in der Region Cherson (linkes Ufer des Flusses Dnipro), welche seit dem ersten Tag des Krieges unter russischer Besatzung steht. Keinen regelmässigen Kontakt zu haben, ist sehr schwer auszuhalten.

Ob sie etwas von mir wissen wolle? Ihre Antwort kommt sehr direkt, nein. Sie wisse, dass sie mich und viele andere hier jederzeit ansprechen darf und dass wir alle sooooo hilfsbereit sind.

Und zum Schluss frage ich noch, ob sie zu unserem Gespräch etwas hinzufügen möchte? Sie wolle einfach, dass dieser Krieg endlich aufhört! Aber das Leben hier ist für sie im Moment gut, so wie es ist. Die Schwierigkeit ist, nicht zu wissen, was morgen auf sie und ihre Kinder zukommt. Wir sollten alle auf Gott vertrauen und dankbar sein für das, was wir haben.

### **Und – die Hoffnung stirbt zuletzt.**

Wir drei Frauen, Oleksandra ist inzwischen nach Hause gegangen, schweigen und umarmen uns und fühlen, dass Nähe und ein Miteinander so wichtig ist. Wir sind sehr berührt und danken für diesen Moment.

Ich danke Alina von ganzem Herzen für ihr Vertrauen, dass sie mir so offen von sich selbst und ihrem Leben mit allem Drum und Dran erzählt hat. Und genauso danke ich Viktoria für das Übersetzen, damit ich überhaupt mit Alina persönlich reden konnte. Und euch allen danke ich, dass ihr diese Worte lest.

Jeannine Schumacher-Meier



## Taizé-Lager



Es ist schwer, Taizé als Ort zu beschreiben. Wie soll man sich das vorstellen, wenn 1700 Menschen eine Woche auf einem grossen Campus verbringen, gemeinsam beten, singen, reden und essen? Um das herauszufinden, muss man einen eigenen Besuch wagen. Das haben wir mit einer 6-köpfigen Gruppe, einem treuen Kleinbus und zwei Zelten gemacht.

Nach einer kleinen Angewöhnungszeit hat sich schnell eine Routine eingestellt: Wir stehen nach dem Morgengebet in der Essensschlange und werweisen, ob es heute Konfitüre oder Schokolade zu den zwei Stücken Weissbrot gibt, während wir uns fleissig eincremen und für die Hitze wappnen – es wurde bis zu 37 Grad! Nach dem Frühstück gehen manche in die Bibeinführung und anschliessend in die Kleingruppe, andere suchen einen Ort, wo sie für sich sein können. In der Kleingruppe tauschen wir mit anderen jungen Menschen aus ganz Europa aus. Darauf kommt schon das Mittagsgebet. Beim Mittagessen tauschen wir über die Kleingruppen aus: war es heute spannend oder eher verhalten? Ausserdem müssen wir dem heutigen Essen eine Bewertung geben. Das hat einen Grund: Je schlechter das Essen, desto mehr wird weggeworfen, desto voller sind die Abfalleimer, die wir jeweils um die Essenszeit leeren müssen. Das ist das etwas eklige, aber kleine Ämtli, das wir in dieser Woche haben. Nach dem Mittagessen ist Entspannen angesagt: Lesen, schlafen, die Hitze ertragen... und um 4 Uhr Nachmittags treffen wir uns jeweils für einen Kaffee beim Bus. Nach dem Nachtessen ist das Abendgebet und anschliessend haben wir Zeit zum Duschen und Reden. Wer bereit ist, lange anzustehen, kann bei der Bar noch ein Bier ergattern. Dort versammeln sich viele Leute, es wird gesungen und gelacht, bis man um 11 Uhr ins Bett geschickt wird. Uns hält das nicht davon ab, uns beim Zelt ins Gras

zu legen und den Sternenhimmel zu betrachten, der in Taizé definitiv eindrücklicher ist als zuhause in der Stadt.

Als Ort ist Taizé eigentlich ziemlich einfach und unspektakulär. Der Campingplatz ist nicht der schönste, die Toiletten nicht die saubersten, das Essen nicht das beste. Es gäbe gemütlichere und komfortablere Orte, an denen man eine Woche Ferien verbringen könnte. Der Grund, warum ich nach der ersten Reise wieder hin wollte und nach der zweiten hoffe, dass es nicht die letzte war, sind die täglichen Gebetszeiten. Wenn ich mich auf den harten, fleckigen Teppich in der grossen Kirche setze, meine Adiletten zur Seite lege und auf die flackernde Kerzenwand blicke, dann kehrt bei mir Ruhe ein. Wenn wir die ersten Lieder anstimmen, fühle ich mich wohl. Beten heisst in Taizé mehr als reden. Es heisst singen, hören und schweigen. Die Menschen, die Taizé besuchen, sind ganz verschieden. Manche sind gar nicht besonders gläubig. Manche wollen einfach eine gute Zeit. Es erstaunt mich immer weniger, dass so unterschiedliche Menschen sich am gleichen Ort wohlfühlen können. Die Gesänge und Gebete in Taizé haben eine universelle Sprache. Sie sprechen von Gottes Liebe und dass sie uns allen gilt. Was dabei noch schwerer wiegt als die Worte, die gesagt und gesungen werden, ist die Atmosphäre, die einen an diese Aussage glauben lässt. Wer das Gespräch mit den Brüdern sucht, merkt, dass ihnen diese Haltung wichtig ist. Bruder Émile, der unsere Bibeinführung leitete, gelang es immer wieder, mit wenigen Worten viel zu sagen. Vor allem verkörperte er, wie andere Brüder auch, mit seinem Auftreten die Grundüberzeugung von Taizé: Gott kann nur lieben.



Doch diese Erfahrungen wären zu harmonisch, wenn sie nicht in Taizé selbst an der Realität geprüft würden. Vieles kann einen dort auch irritieren. Jemanden irritiert das Gespräch mit zwei jungen Katholikinnen, die sich keine Weihe für Priesterinnen vorstellen können. Jemand anderes die frühe Nachtruhe oder dass man sich in der Kirche nicht hinlegen darf. Mich irritiert die orthodoxe Messe, die ich besuche, wobei ich sie gleichermaßen faszinierend finde. Und die ukrainischen Besuchenden irritiert, dass in Zeiten des Krieges überhaupt eine russisch-orthodoxe Messe gefeiert wird. Manche unserer Gesprächspartner:innen überrascht, dass wir als Mitglieder einer Freikirche anders denken, als sie sich das von anderen Begegnungen mit Freikirchler:innen gewohnt sind. Die Menschen in Taizé sind eben sehr unterschiedlich, und sie werden im gemeinsamen Zusammenleben mit dieser Unterschiedlichkeit konfrontiert. In diesen konkreten Begegnungen zeigt sich, ob die Aus-

sage «Gott kann nur lieben» sich bewährt oder Wunschdenken bleibt.

Ich halte die Irritationen in Taizé für genau so wichtig wie das Gefühl der Geborgenheit in den Gebetszeiten. Die Erlebnisse dieser Woche gaben in unserer Gruppe viel Gesprächsstoff. Wir haben uns besser kennengelernt. Wir haben viel gelernt über das ökumenische Christentum. Und ich bin davon überzeugt, dass die Teilnehmenden auch einiges über sich selbst gelernt haben. Ich weiss: Das war nicht mein letzter Besuch in Taizé. Vielleicht kommen ja nächstes Jahr wieder einige mit – das würde mich freuen.

Avi Girschweiler und

Christina, Lena, Mirjam, Marek, Simon



## SOLA 2024

Am Sonntag, dem 14. Juli 2024 freuten sich 18 Kinder auf das Jungschlarlager. Die Jungscharen Säntis und Vito gingen zusammen in die Ferien auf die Trauminsel. Auf dem Lagerplatz in Uzwil wurden alle vom Piloten eingewiesen und wir flogen ab. Jedoch hatte es dieser nicht im Griff und es gab eine Notlandung. Da wir nun auf einer einsamen Insel gelandet waren, mussten wir uns ums Essen kümmern und dieses in einem G-Spiel verdienen. Zudem bauten wir die Zelte und einen Sarasani auf.

Damit unser Influencer Empfang hatte, gingen die Älteren auf den Haik, um Internet zu suchen. Die

Jüngeren folgten auf der Tageswanderung komischen Spuren und fanden so die Indigenen der Insel. Im Schwimmbad konnten sich fast alle erholen. Die Indigenen waren uns dann behilflich, als es die entführte Küche zu befreien galt. Nach dieser ungeplanten Woche in der Wildnis, bauten wir ein Schiff, um wieder ins Land der Zivilisation zu kommen. Damit kamen wir müde, aber glücklich nach Hause.

Soleil, Anna Greminger



## Frederick - Vom Wert der Vielfalt und des Teilens

### Schulanfangs-Gottesdienst zum Thema «Viele bunte Farben»

Bereits im Schaukasten war das Thema des Schulanfangs-Gottesdienstes zu erkennen: «Viele bunten Farben». Im Gottesdienst vom 18. August 2024 ging es aber nicht nur um Farben, sondern auch um einen Rückblick auf das SoLa der Jungschar Vito.

Passend mit dem Lied «Plätschvoll mit Farbe» startete der Gottesdienst. Und solche Farben wurden gerade auch im Bericht der Jungschar Vito zu ihrem SoLa sichtbar. Die Bilderpräsentation zeigte eindrücklich von gelungenen und gesegneten Tagen der Jungschar.

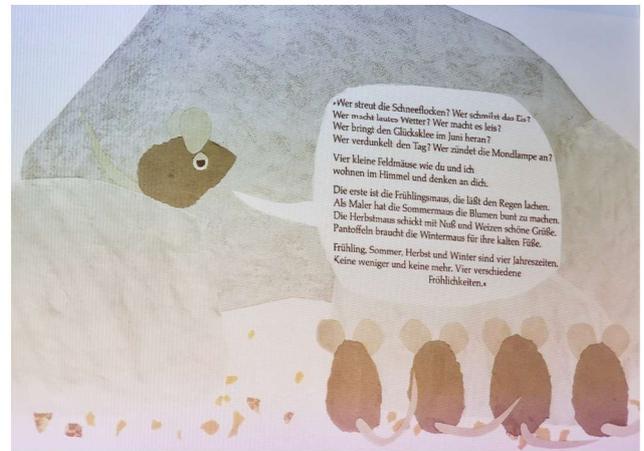
Salome, Alyena, Elinor, Marian und Markus erzählten die Geschichte von Frederick, der kleinen Feldmaus, welche nicht wie die anderen Mäuse Lebensmittel für die langen Wintermonate sammelte, sondern Sonnenstrahlen, Farben oder Wörter. Zum Glück teilten alle Mäuse in der strengen Winterzeit ihre gesammelten Vorräte, so dass sie nicht nur genügend zu Essen, sondern auch wärmende Ge-

danken, Bilder und Texte miteinander teilen konnten.

Auch Gott teilt seinen Segen mit uns Menschen und in diesem Gottesdienst ganz besonders mit Schulanfängerinnen und Schulanfängern. Kinder, Jugendliche, Auszubildende, Studierende aber auch Lehrpersonen aus der Gemeinde erhielten einen Segen für das neue Schuljahr.

Und zum Ende des Gottesdienstes wurde auch noch Gemeinschaft und ein herzhaftes Essen miteinander geteilt. Herzlichen Dank an all die vielen Personen, die in diesem Gottesdienst mitgeholfen haben.

Markus Bach



## Reisen in bester Gesellschaft!

### Was will man mehr als gute Gesellschaft, schönes Wetter und ein interessantes Programm?

Alles hat gepasst, eine muntere Gesellschaft fuhr um 09.00 Uhr an der Trollstrasse los und kehrte abends vollzählig wieder zurück an die Trollstrasse.

Für mich, als Jüngste der munteren Schar, war es ein schönes Erlebnis. Ich konnte Kontakt knüpfen, Worte austauschen, vertiefte Gespräche führen und sah viele Gesichter hinter den mir bereits bekannten Namen. Genauso hörte ich mehrere Male: Aha, du bist die Sekretärin.

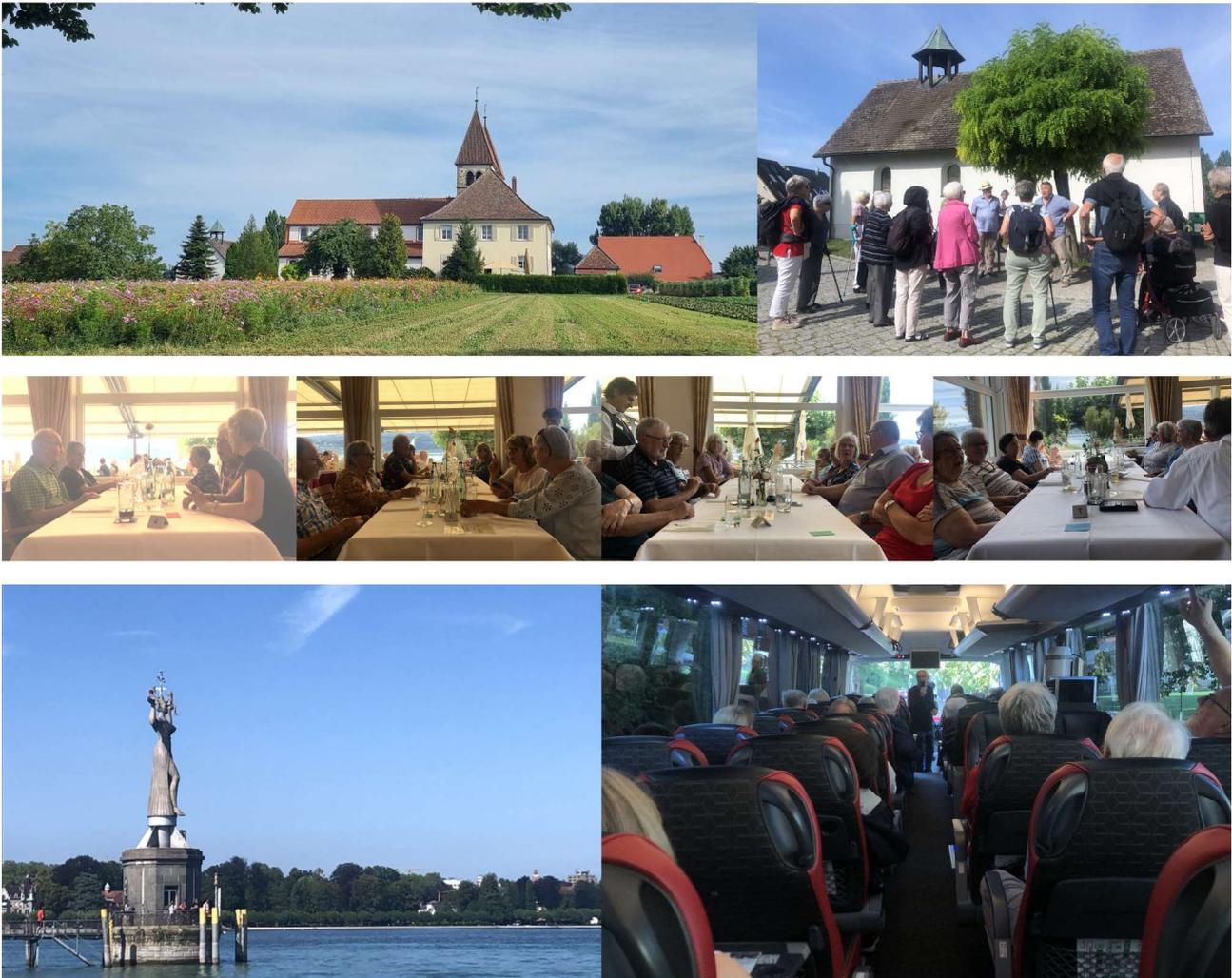
Nebst dem Fläschli Wasser wurden wir gleich nach der Abfahrt mit einem kleinen süssen Gruss willkommengeheissen, Kaffee und Gipfeli wurden bei der Ankunft auf der Insel Reichenau gereicht und gleichzeitig konnte das schöne Blumenfeld bestaunt werden. Die Führung in der Kirche St. Peter

und Paul war spannend, das Singen ermunternd und das Kerzenanzünden gedankensammelnd. Danach gings Schritt für Schritt in Richtung Restaurant, teils auch auf Rädern. Das Mittagessen scheint allen gemundet zu haben, die einen stürzten sich noch mit vollem Bauch in den See (geht doch nicht ohne, wenn das Wasser so nah ist!).

Und anschliessend genossen wir den herrlichen Tag ganz entspannt auf dem Schiff bis Kreuzlingen. Nach dem letzten gemeinsamen Kaffee fuhren wir mit Luzi, dem Carchauffeur, zurück nach Winterthur.

So freuen wir uns auf nächstes Jahr, ungefähr zur gleichen Zeit, mit hoffentlich gleicher Gesellschaft auf die „Seniorenreise 2025“!

Jeannine Schumacher-Meier  
die Sekretärin, Mitreisende und Mitgeniessende



## Mittagessen mit der Vietnamesischen Gemeinde

Wir freuen uns sehr, jedes Jahr die Gelegenheit zu haben, die Gemeinschaft mit der Methodistenkirche zu teilen. In den letzten 24 Jahren haben wir dank der engagierten Unterstützung der methodistischen Kirche das Evangelium von Jesus Christus verbreitet und uns versammelt, um Gott zu dienen. Wir beten dafür, dass mehr als 3.000 Vietnamesen an Gott glauben.

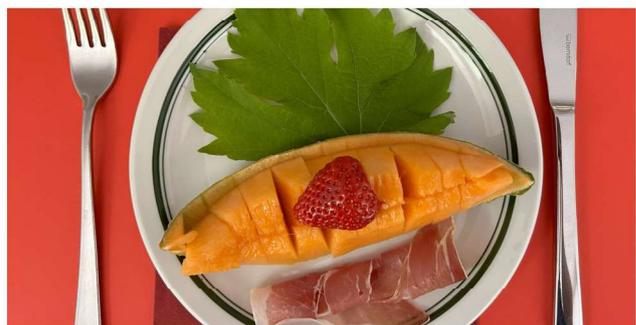
Am 1. September haben wir euch zum Mittagessen eingeladen und folgende Gerichte zubereitet:

- Entenbraten
- gebratenes Schwein
- Thailändische Suppe
- Curry
- gebratenes Gemüse
- gebratener Reis
- Wurst
- nasser Kuchen aus Seide
- und Dessert mit Obstkuchen

Thanh Long Truong  
Pfarrer Vietnamesische Gemeinde



## Mittagstisch



Seit 2011 gibt es in unserer Gemeinde den Mittagstisch, jeweils am ersten Mittwoch im Monat. Wir legen Wert auf gesunde, schmackhafte und abwechslungsreiche Ernährung und auf eine gepflegte Tischkultur. Weiterhin heißen wir Gäste herzlich willkommen. Es herrscht immer eine aufgeräumte und dankbare Stimmung. Dank unserer freiwilligen Arbeit bleibt jeweils ein kleiner Überschuss in der Abrechnung. Diesen verwenden wir für Beiträge an Connexio, unsere Partnergemeinde in Vrbas/Serbien oder für Anschaffungen von Küchenutensilien in unserer schönen Küche. Kürzlich konnten wir einen namhaften Beitrag an unsere Gemeindefinanzen leisten. Wir profitieren jeweils auch von unserer Infrastruktur (Strom, Wasser usw.), wofür wir sehr dankbar sind.

Yvonne Berther  
Eva und Peter Binder  
Erika und Urs Greminger  
Ursi und Hanspeter Reber

## Ein Tag im Kafi Liib&Seel

Circa um halb acht Uhr beginnen in der Küche im Lind die ersten Vorbereitungen fürs Kafi Liib&Seel. Schnell ist ein emsiges Treiben sichtbar: Da wird abgewogen, gesiebt, gerüstet, gerührt und die Teigmaschine kommt zum Einsatz. Die Backöfen werden eingeschaltet, die Backformen eingefettet und bald sind die ersten beiden Kuchen im Ofen. Meist um halb zehn ist dann eine Kaffeepause angesagt und oft gesellen sich die Sigristin, die Sekretärin und der Pfarrer dazu. Danach gehts weiter, sollen doch vier Kuchen gebacken werden. Zudem wird die Füllung für die Crêpe «spezial» zubereitet und auch die anderen Füllungen werden bereitgestellt. Jeden Monat gibt es eine andere Crêpe «spezial».

Zur gleichen Zeit wird der Raum 7 zum Kafi umgestellt. Das bedeutet: alle Tische und Stühle in die Erweiterung schieben, die Gartentische und Stühle fürs Kafi aufstellen und dann für den Zmittag eindecken. Zwei Theken werden ebenfalls in den Raum 7 geschoben. Alles wird so weit wie möglich vorbereitet, damit dann die Gäste zuvorkommend bedient werden können.

Meist pünktlich um 11.30 Uhr treffen die ersten Gäste ein.

Gerne verwöhnen wir alle Besucher mit unserem Angebot. Und so hören wir auch immer wieder, was besonders geschätzt wird: Die Vielfalt der feinen Crêpes und die speziellen Kuchen, der gute Service, die Gemütlichkeit, die Gemeinschaft, die spontanen Gespräche und vieles mehr. Auch Gäste, die eine eher kürzere Mittagspause haben, kommen gerne. Die Bedienung ist so speditiv, dass es eben auch für ein Stück Kuchen reicht. Vor dem Kuchenbuffet ist dann aber öfter ein Stöhnen zu vernehmen, da die Entscheidung bei der Auswahl nicht einfach ist!

Hier einige Beispiele der angebotenen Kuchen: Altdeutscher Apfelkuchen, Appeltaart, Bienenstich, Rouladen, Cheesecake, Fүүrwehrchueche, Französischer Pudding-Chueche, Himmelstorte, Johannisbeer-Baiser-Torte, Maracuja-Traum, Zitronentarte, Schwarzwäldertorte, Zimtschnecke, Sägespankuchen, Marrontorte, Russischer Zupfkuchen, Schlorzifladen, Ziegelstein usw.

Einmal im Monat stehen ab 14.00 Uhr Gesellschaftsspiele und sicher eine mitspielende Person

zur Verfügung.

Um 16.00 Uhr schliesst das Kafi seine Tür und nun heisst es wieder auf- und umräumen. Die vielen schönen Begegnungen und Gespräche bleiben uns in guter Erinnerung und wir lassen für uns den Tag nochmals Revue passieren.

Mit dem Erlös der ehrenamtlichen Arbeit von ca. CHF 8'000 pro Jahr unterstützten wir bisher: Unsere Partnergemeinde in Vrbas/Serbien, das Miss Stone Center in Nordmazedonien und den Gemeindehaushalt der EMK Winterthur.

Wir bieten ein Crêpeabo an (jede 11. Crêpe gratis) sowie Geschenkgutscheine mit frei wählbarem Betrag. Kommt doch selbst einmal vorbei! Ausser am 1. Mittwoch im Monat ist das Kafi in der Regel jeden Mittwoch von 11.30 – 16.00 Uhr geöffnet. Wir freuen uns auf euch!

Herzliche Grüsse Team Kafi Liib&Seel  
Chris(topf) und Doris Bolli, Vreni und Manuel Both

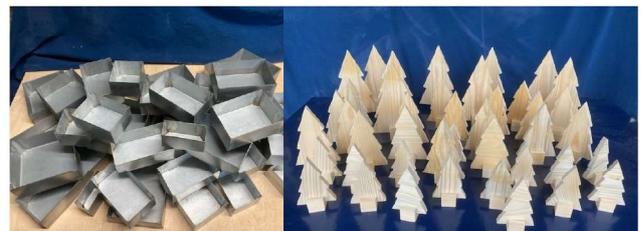


## Kreativtag für den Adventsmarkt

Weihnachten mitten im Sommer? Dieser Eindruck entstand beim Kreativtag vom 31. August 2024. Wir trafen uns als kleine, aber willige Gruppe am Samstag bei Familie Greminger, um intensiv an passenden Weihnachtsgeschenken zu arbeiten, welche am Adventsmarkt verkauft werden sollen. Gleichzeitig traf sich eine zweite Gruppe in der EMK Winterthur, um weitere Weihnachtsartikel zu basteln, kleben oder falten.

Handwerkliches Geschick, hilfreiche Maschinen und die notwendige Freude, etwas für den Adventsmarkt schaffen zu können, waren die Grundvoraussetzungen für diesen gemütlichen Tag. Wir hätten allerdings keine Chance gehabt, all die Verkaufsgegenstände herzustellen, wenn Manuel Fretz nicht alles perfekt vorbereitet hätte. Und immer wieder galt es, eine Pause für Kaffee oder zum Mittagessen zu machen. Herzlichen Dank für die Verköstigung an Familie Greminger Fretz. Das Resultat lässt sich sehen. Wir freuen uns jetzt schon auf den Adventsmarkt.

Markus Bach



## Adventsmarkt 2024

Bald, bald ist es so weit. Wir freuen uns auf einen schönen Adventsmarkt an der Trollstrasse am  
**Samstag, 30. November 2024 von 10 - 16 Uhr.**

Vieles ist bereits entstanden und noch viel mehr wird in den nächsten Wochen entstehen. Arbeitende Hände sind überall gefragt. Z. B. an den

**Kreativtagen Montag/Dienstag, 21./22. Oktober,  
 beim Fertigstellen des handarbeitlichen Angebotes und beim Kochen der feinen Konfitüren.**

Oder am  
**Mittwoch/Donnerstag, 27./28. November,  
 dann entstehen die vielen schönen Kränze, Gestecke und Dekorationen.**

Die meisten helfenden Hände werden am Tag des Adventsmarktes selbst benötigt. Deshalb: wer bäckt Guetzi, wer Kuchen, wer hilft an den Verpflegungsständen und in der Kaffeestube, wer hilft beim Abwasch, wer bedient die Verkaufsstände und wer packt beim Auf- und Abbau an? Anfragen für die eine oder andere Mithilfe erfolgt direkt durch das Team des Adventsmarktes. Vielen Dank an alle, die den Adventsmarkt tatkräftig unterschützen und an diejenigen, die sich von den Köstlichkeiten und dem käuflichen Angebot verführen lassen und munter viele Nötli und Fränkli für Connexio spenden!

Die Flyer liegen ab November im Foyer auf, bitte bedient euch und verteilt sie in eurem Verwandten- und Bekanntenkreis.

**Danke fürs Weitersagen, für die Gratiswerbung in eurem Lebensumfeld.**

## Zytgeistlich mit Eric Nussbaumer, Nationalratspräsident

Er hat seine Wurzeln in der EMK Winterthur, der aktuell höchste Schweizer, denn er ist Nationalratspräsident und sitzt damit auch der vereinigten Bundesversammlung vor. Der Titel des Gottesdienstes «Ganz oben» nahm diesen Aspekt auf. Er wurde aber gleich zu Beginn von Avi Girschweiler als Moderator des Gottesdienstes relativiert. Vor Gott sind alle Menschen gleich und niemand steht höher oder tiefer. Einzig von Gott kann gesagt werden, dass er ganz oben steht. Aber er ist auch ganz unten und auf allen Seiten, betonte Avi in seiner Begrüssung.

Im Connexio-Gebet für Kirche und Menschen in der Demokratischen Republik Kongo und einem anschliessenden Hinweis auf den Solidaritätsalarm wurde an Situationen gedacht, die ausserhalb der Schweiz sind, aber doch unsere Aufmerksamkeit und Hilfe brauchen. Das sehr persönliche Gespräch mit Eric Nussbaumer wurde von Pfarrer Markus Bach geführt.

Eric Nussbaumer verbrachte seine Kinder- und Jugendzeit in der EMK Winterthur. «Hier habe ich meine Werte für den Umgang mit unterschiedlichen Menschen gefunden» betonte Eric Nussbaumer «und sie helfen mir bis heute in meiner politischen Tätigkeit». Es sei einfacher, mit verschiedenen Menschen umzugehen, wenn man sich mit Respekt begegnet. Das sei aber leider nicht immer mit allen möglich, aber doch mit vielen, erklärte er. Ob es Zufall sei, dass er in der SP politisiere, wurde er von Markus Bach gefragt. «So kann man das nicht sagen», meinte Nussbaumer, «es hat aber mit positiven Erfahrungen mit der SP Frenkendorf und

dem Kennenlernen von beeindruckenden Persönlichkeiten zu tun. Zudem vertritt die SP mit der Nächstenliebe und dem Sozialengagement für alle auch Werte, welche ich auch in unserer Kirche finde.» Er sieht für sich kein Problem in der Kombination als Freikirchler in der SP. So erzählt er von einer Begegnung mit einem Politiker, welcher ganz überrascht war, dass er als Freikirchler so ganz normal sei. «Man muss die Menschen gernhaben, das ist hilfreich für eine solche Tätigkeit», fasst er zusammen.

Beeindruckt hat Eric Nussbaumer die zahlreichen Gottesdienst-Teilnehmenden mit seiner kurzen, aber präzisen Erklärung, wo die Fragen und Probleme im Zusammenhang mit den Entwicklungsgeldern und -zusammenarbeit liegen. Es hat mit der Schuldenbremse zu tun, welche sich die Räte auferlegt haben. Es sei daran zu klären, ob die zusätzliche Ukraine-Hilfe nun als ausserordentliche Hilfe ausserhalb der Schuldenbremse realisiert werden kann oder nicht.

Der Gottesdienst schloss mit einem anschliessenden Kirchenkaffee. Dabei wurden die übriggebliebenen Kuchen, Brötli und weiteren Leckereien vom vorangegangenen 90-Jahr-Jubiläum der Jungschar Vito angeboten. Auch an diesem Jubiläumsfest nahm Eric Nussbaumer als ehemaliger Jungscharler teil.

Markus Bach



## Eco-Church

Seit ca. einem Jahr gibt es in der EMK Winterthur eine Projektgruppe Eco-Church. Sie wurde von der Gemeindeleitung eingesetzt und hat den Auftrag, einen Lernprozess für nachhaltige Entwicklung in unserer Gemeinde zu fördern.

In einem ersten Schritt hat die Projektgruppe dazu eingeladen, jeweils im Monat September sich der Schöpfung als Geschenk Gottes bewusst zu werden, indem wir diese Zeit als Schöpfungszeit erleben. Es werden weitere Projekte, Angebote oder Hinweise dazu folgen. Gemeinsam an all diesen Projekten ist das dafür verwendete Logo. Die Grafik dazu wurde uns freundlicherweise von der EMK Rothrist zur Verfügung gestellt. Mit ein paar kleinen Modifikationen dient es uns nun als Erkennungszeichen für Projekte, welche bewusst auf diesen Lernprozess in der Nachhaltigkeit hinweisen. Dieses Logo darf auch von anderen Gruppen verwendet werden, wenn sie damit auf die Nachhaltigkeit in einem ihrer Angebote aufmerksam machen wollen.

Die Projektgruppe  
Eco-Church:  
Claudia Hofmann  
Thomas Flatz  
Walter Lattmann  
Markus Bach



## Besuch in der Kehrrichtverwertungsanlage Winterthur



### 14. November 2024, 10.00 - ca. 12.00 Uhr

Im Rahmen der Schöpfungszeit lädt die Projektgruppe Eco-Church zu einem Besuch in der Kehrrichtverwertungsanlage Winterthur ein. Wir leben in einer Wegwerfgesellschaft. Wie aus Abfall Energie und Wärme gewonnen wird, wird uns in einer 2-stündigen Führung aufgezeigt. Spannende und heisse Einblicke sind garantiert.

Als Termin ist der Donnerstag, 14. November 2024, 10.00 Uhr vorgesehen. Dieser kann aber erst bestätigt werden, wenn genügend Anmeldungen vorliegen.

Wir treffen uns um 09.30 Uhr in der EMK Winterthur und fahren mit dem ÖV zur KVA.

Anmeldungen bis am 10.11.2024 an Markus Bach  
(052 212 17 39 / [markus.bach@methodisten.ch](mailto:markus.bach@methodisten.ch))

## Meditative Abende

Evangelisch-methodistische Kirche Winterthur  
Trollstrasse 10  
8400 Winterthur

### Am Ufer der Stille

Meditative Abende um 19.30 Uhr

**Termine 2024-2025:**  
13. November 2024  
4. Dezember 2024  
8. Januar 2025  
5. Februar 2025  
5. März 2025  
2. April 2025  
7. Mai 2025

In der Evangelisch-methodistischen Kirche Trollstrasse 10, Winterthur

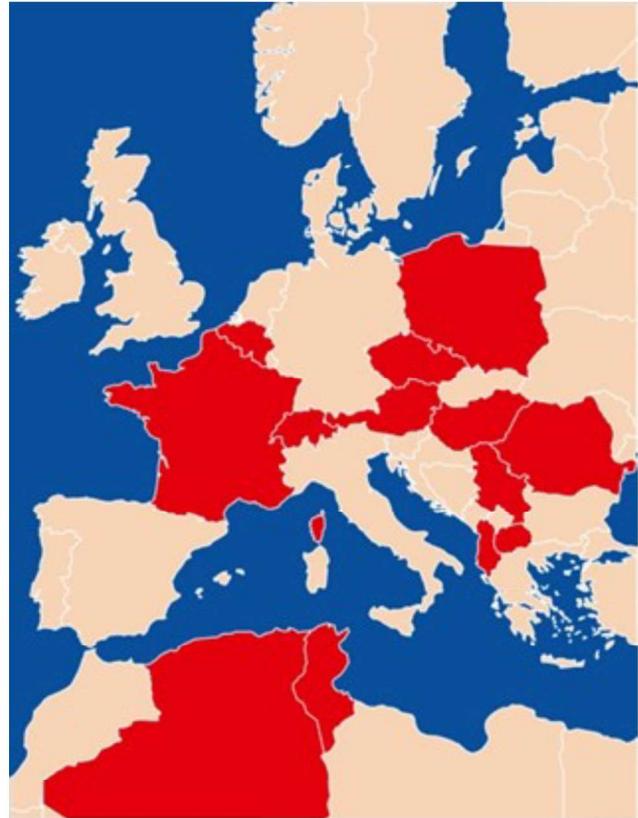
Wer gerne in Ruhe, Stille und mit Taizé-Liedern in Gottes Gegenwart eintauchen möchte, ist herzlich willkommen.

Diese Abende dauern ca. 35-40 Minuten. Geleitet wird der Anlass von Markus Bach, Pfarrer EMK

## EMK Winterthur als Gastgeberin der Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa

### Was ist eigentlich eine Zentralkonferenz?

In Afrika, Europa und auf den Philippinen bilden die Jährlichen Konferenzen (Kirchenparlamente) einer grösseren Region sogenannte Zentralkonferenzen. Die an eine Zentralkonferenz entsandten Delegierten sind zu gleichen Teilen Laien und pastorale Mitglieder. Die Zentralkonferenz bildet eine administrative Einheit, die die gemeinsame Arbeit und Mission koordiniert und auch ihren Bischof oder ihre Bischöfin wählt. Die Jährliche Konferenz Schweiz-Frankreich-Nordafrika ist Teil der Zentralkonferenz von Mittel- und Südeuropa (ZK MSE). Seit 2022 leitet Bischof Stefan Zürcher die ZK MSE. Sie besteht aus rund 30'000 Mitgliedern und Freunden, die in 13 Ländern leben (siehe nebenstehende Grafik), in rund 20 Sprachen von Gott hören und in noch viel mehr Sprachen und Ausdrucksformen die Liebe Gottes an ihre Mitmenschen weitergeben. Die Zentralkonferenz tagt ordentlich alle vier Jahre. Im nächsten Jahr wird dies vom 13. bis 16. März 2025 in der EMK Winterthur der Fall sein.



### Wer nimmt an der Zentralkonferenz teil?

Es werden ca. 100 Personen aus sechs Jährlichen Konferenzen oder als Vertretung aus weiteren Ländern nach Winterthur reisen. Darunter werden auch die europäischen Bischöfe aus Deutschland, Nordeuropa und Russland sowie die Vertretung des Bischofsrats, Bischöfin Ruby-Nell M. Estrella aus den Philippinen anwesend sein.

### Was wird von der EMK Winterthur erwartet?

Die EMK Winterthur darf Gastgeber-Gemeinde für die Zentralkonferenz sein. Das bedeutet, dass wir unsere Räume für die Tagung und für die Verpflegung zur Verfügung stellen. Das Essen wird von der „Stadtmauer“ geliefert. Zudem werden wir auch für die Unterkunft der Gäste besorgt sein müssen. Je ein Drittel der Teilnehmenden werden im Hotel, zu Hause oder in Privatquartieren übernachten. Ein OK unter der Leitung von Manuel Both hat sich gebildet, welches für eine gute Gastgeber-Rolle zuständig sein wird.

### Wie können die Gemeindeglieder helfen?

Es gibt verschiedene Bereiche, in denen wir auf Hilfe aus der Gemeinde angewiesen sind: Mithilfe in der Küche, Mithilfe im Raumdienst und Infrastruktur oder Information sowie an der Technik. Für die Privatquartiere sind wir ebenfalls auf alle Gemeindeglieder angewiesen. Es ist eine einmalige Gelegenheit, Methodist:innen aus anderen Ländern Europas kennen zu lernen. Wir bitten Euch, die Zeit vom 13. bis 16. März 2025 im Kalender für die Zentralkonferenz zu reservieren. Die Helfer:innen-Liste sowie Quartiersuche werden wir Ende November 2024 auflegen.

Als OK sind wir sehr dankbar für Euer Mittragen - ohne Euch geht es nicht!

Manuel Both und Markus Bach

## ■ Wir müssen nichts

«Wir müssen nichts» - wie hört sich das an? Möglicherweise hältst du diese Aussage für absurd. Als ich das kürzlich einer Gruppe Jugendlicher sagte, hielten sie prompt dagegen, dass sie ja ganz vieles müssen; in die Schule gehen zum Beispiel, oder den Eltern gehorchen. Und wir müssen ja auch Geld verdienen und mit dem verdienten Geld die Steuern und die Miete zahlen. Wir müssen uns um unsere Familie kümmern und so weiter. Woher kommt also meine weltfremde These?

Ich habe sie in einem Buch über gewaltfreie Kommunikation von Marshall Rosenberg aufgeschnappt. Er ist überzeugt davon, dass unsere Sprache viel Gewalt enthält. Statt unsere Bedürfnisse zu äussern, machen wir anderen Vorwürfe. Den Schlüssel zu einer gelingenden Kommunikation sieht er darin, dass Menschen sich bewusst sind, was sie sich wünschen, und das ehrlich zur Sprache bringen können. Das Problem mit dem Wort «müssen» ist demnach, dass es nicht an unseren Bedürfnissen orientiert ist. Als Menschen sträuben wir uns dagegen, Dinge unter Zwang zu tun. Das Gefühl, etwas zu müssen, nimmt dieser Aufgabe die Leichtigkeit. Sie wird zu einer Pflicht, die wir tun müssen, ganz egal wie wir uns dabei fühlen. Der erste Schritt zu einem befreiten Leben wäre also die Erkenntnis, dass wir nichts müssen.

Dazu gibt es eine einfache Übung. Man nehme eine beliebige Aufgabe, die man glaubt erfüllen zu müssen, und frage sich, aus welchen Gründen man diese Aufgabe erledigen will. So haben meine Jugendlichen vielleicht den Wunsch, einmal einen bestimmten Beruf zu erwerben, oder sie sind neugierig und wollen sich Wissen aneignen, oder sie verbringen gerne Zeit mit Gleichaltrigen. Das sind alles gute Gründe, aus eigenem Antrieb in die Schule zu gehen. Für viele unserer Aufgaben werden wir solche Gründe finden. Üblicherweise gibt es für unser Handeln noch weitere Gründe, als dass wir es schlichtweg müssen.

Diese Übung kann uns auch bewusst machen, warum gewisse Aufgaben in uns Widerstände auslösen. Vielleicht liegt es daran, dass wir dafür früh aufstehen müssen, oder weil dadurch weniger Zeit für anderes bleibt. Diese Erkenntnisse können uns dazu veranlassen, unsere Aufgaben so zu gestalten,

dass sie für uns angenehmer sind. So kann sich mit der Zeit das Gefühl eines «Dürfens» und «Wollens» einstellen. Und vielleicht entdecken wir auch, dass es für manche unserer Aufgaben keine inneren Motivationen gibt. Da stellt sich die Frage: Warum hören wir damit nicht einfach auf?

«Wir müssen nichts» - damit liesse sich in meinen Augen auch die christliche Botschaft zusammenfassen. Am Anfang des Glaubens steht die Erkenntnis, dass wir vor Gott nichts müssen. Wie sonst sollen wir Gottes Verheissungen verstehen, die oft so oder so ähnlich lauten:

«Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich werde dem Dürstenden von der Quelle des Lebenswassers zu trinken geben, umsonst.» (Offenbarung 21,6)

Was an anderen Orten kostet, was man sich sonst hart verdienen muss, gibt es bei Gott umsonst. Aus der Bibel wissen wir: Das Leben ist uns geschenkt. Wir müssen nicht leben. Wir dürfen leben.

Diese Gedanken hätte ich nicht aufgeschrieben, wenn ich sie nicht für wahr hielte. Doch muss ich zugeben, dass ich oft der letzte bin, der meine eigenen Ratschläge ernst nimmt. Mein Inneres wehrt sich störrisch dagegen, das einfach anzunehmen. Zu stark sind meine eigenen Impulse, die mir immer wieder Pflichten auferlegen wollen. Und zu gross ist die Angst, dass die Welt um mich herum auf meine Bedürfnisse wenig Rücksicht nimmt.

Wenn es wahr ist, dass wir nichts müssen, ist das eine denkbar einfache Wahrheit. Die einfachsten Wahrheiten sind oft die herausforderndsten. Ich will versuchen, sie ernst zu nehmen. Willst du es auch ausprobieren?

Avi Girschweiler

## ■ Spezielle Anlässe

**Freitag, 4. Oktober 2024**

19.00 EMK Young

**Montag/Dienstag, 21./22 Oktober 2024**

Kreativtage für den Adventsmarkt

**Sonntag, 27. Oktober 2024**

10.00 Zytgeistlich-Gottesdienst mit Kirchenkaffee

**Freitag, 1. November 2024**

19.00 EMK Young

**Sonntag, 3. November 2024**

11.00 Update-Gottesdienst

**Dienstag, 19. November 2024**

19.30 Mitarbeitendenkonferenz

**Mittwoch/Donnerstag, 27./28. November 2024**

„Kranzen“ für den Adventsmarkt

**Samstag, 30. November 2024**

Adventsmarkt an der Trollstrasse

## ■ Spendenstand

Kollekten, Kirchenbeiträge und Erntedank	
Eingang bis August 2024	183'945
Budget bis August 2024	214'067
<b>Fehlbetrag zu Budget</b>	<b>30'122</b>
Eingang bis August 2023 inkl. Legat	191'666
Budget bis August 2023	220'000
<b>Fehlbetrag zu Budget bis August 2023</b>	<b>28'334</b>

**Wir danken allen, die mit Spenden helfen, den oben ausgewiesenen Fehlbetrag zu verkleinern. In diesem Sinne: kleine und grosse Spenden sind herzlich willkommen!**

## ■ Abwesenheiten

**Montag, 30.09. bis Sonntag, 13.10.2024**

Markus Bach, Ferien

**Sonntag, 13. bis Samstag, 19.10.2024**

Dhurata Qelia, Ferien

**Montag, 4. bis Sonntag, 10.11.2024**

Markus Bach, Pfarrweiterbildung und freies Wochenende

**Montag, 18. bis Freitag, 29.11.2024**

Avi Girschweiler, WK

## ■ Adressänderung

**Nicola Zolliker** wohnt neu im:

Hessengüetli 1, 8408 Winterthur

## ■ Impressum

### Redaktion:

Jeannine Schumacher-Meier, Markus Bach

### MitarbeiterInnen:

Avi Girschweiler, Anna Greminger, Thanh Long Truong, Team Mittagstisch, Team Kafi Liib&Seel, Projektgruppe Eco-Church, Manuel Both, Michael Brunner (Fotos), Monica Landert (Korrektorin)

**Erscheinungsweise:** 6x jährlich

**Redaktionsschluss nächste Ausgabe:** 10.11.2024

### Pfarrer:

Markus Bach 052 212 17 39

markus.bach@methodisten.ch

### Gemeindesekretariat:

Jeannine Schumacher-Meier 052 213 36 94

Dienstag 08.00-12.00

Mittwoch 08.00-12.00 / 13.00-16.00

Donnerstag 13.00-16.00

jeannine.schumacher-meier@methodisten.ch

oder sekretariat@emk-winterthur.ch

Internet: www.emk-winterthur.ch

### Jugendarbeiter:

Avi Girschweiler 078 670 56 98

avi.girschweiler@methodisten.ch

### Sigristin:

Dhurata Qelia 079 197 55 31

### PC-Konto:

Evang.-method. Kirche in der Schweiz

Bezirk Winterthur, 8004 Zürich

IBAN: CH40 0900 0000 8400 0574 9